

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Heidelberger Tageblatt. 1884-1896 1917**

30 (5.2.1917)

# Heidelberger Tageblatt

(Lokal-Anzeiger)

(Bürger-Zeitung)

Erscheint wochentlich mittags. Bezugspreis bei Postaufstellung monatlich 95 Pfg., mit der Sonntagsbeilage „Ausflüge in die Welt“ M. 1.05 frei Haus. Bezugspreis jährlich M. 2.28, mit „Ausflüge in die Welt“ M. 2.88. Inhaber: Carl Blaes.

## General-Anzeiger.

Beilagen: „Als-Deidelberg“ (wöchentlich), „Deidelberger Rundschau“ (halbmöndlich).

Anzeigen kosten im Anzeigenteil die Zeile (47 mm breit) 30 Pfg., bei Blauschrift 35 Pfg., im sonstigen Teil (72 mm breit) 1 Pfg., an erster Stelle 1.20 Pfg. Rabatt nach Tarif. Anzeigen-Nachnahme bis 10 Uhr. Geschäftszeit 7-7 Uhr. Sonntags geschlossen.

Verbreitetste Tageszeitung Heidelbergs. — Ueber 22000 Bezüge, in Heidelberg und Umgebung allein 16000.

Verkaufungs-Blatt für die Bezirke Heidelberg, Weinheim, Schwetzingen, Wiesloch, Ginsheim, Goppingen, Mosbach, Neckarbischofsheim, Eberbach, Buchen, Waldbrunn, Adelsheim, Forstberg, Tauberbischofsheim und Wertheim.

Nr. 30.

Druck und Verlag von Carl Blaes in Heidelberg.

Montag, 5. Februar 1917.

Haupt-Schriftleiter: Dr. Alfred Zandl in Heidelberg.

35. Jahrgang.

# Der Bruch mit Amerika.

## Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 3. Februar. (W.B. Amtlich.)

Von keinem der Kriegsschauplätze sind Ereignisse von besonderer Bedeutung zu melden.

Berlin, 3. Februar, abends. (W.B. Amtlich.) An der Somme und an der Ma. seitweilig starkes Feuer.

Großes Hauptquartier, 4. Februar. (W.B. Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras und von Serre bis zum St. Pierre-Bacq. Walde lebhafter als in den Vorjahren. Nördlich der Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen nach Trommelfeuer um Mitternacht an. Während nördlich von Beaumont die Angriffe schelleren, gelang es nahe dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben zu dringen.

#### Seeresgruppe Kronprinz.

Nordöstlich von Pont-à-Mousson und nördlich von St. Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

#### Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Ma. entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der Front des Generalfeldmarschalls Erzherzogs Joseph und bei der

#### Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

ist die Lage unverändert.

### Mazedonische Front:

Naher Feuerüberfall bei Prizritz sowie zwischen Warbor und Desren - See nichts Wesentliches.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 4. Februar, abends. (W.B. Amtlich.) Zwischen Ancre und Somme: lebhafter Artilleriekampf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

## Oesterreichische Tagesberichte.

Wien, 3. Februar. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Belas an der ungarischen Ostgrenze schlagen unsere Sicherungsabteilungen einen Vorstoß russischer Abteilungen zurück. Sonst nichts zu melden.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Ein italienischer Flieger belegte, ohne nennenswerten Schaden anzurichten, Sabresina mit Bomben.

### Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Wien, 4. Februar. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Im Bereich der 1. und 2. Streikräfte nichts von Belang.

### Italienischer Kriegsschauplatz:

Unverändert.

### Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Südlich des Ohrida-See griffen unsere Truppen feindliche Erkundungsabteilungen mit Feuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Sayer, Heeresoberbefehlshaber.

### Die Tätigkeit unserer Flieger.

Berlin, 4. Febr. (W.B. Amtlich.) Am 2. Februar abends haben mehrere unserer Marineflugzeug-Burzen und Abenteurer-Flieger mit Bomben belagert. Die Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

### Unruhen in Persien.

Konstantinopel, 4. Febr. (W.B.) Wie der Berichterstatter der Marine-Mitteilung und Beobachter, hat in der persischen Provinz Kordistan

Unruhen ausgebrochen. Die englisch-indischen Truppen wichen sich zurück. Am Südostrand des Kaspiischen Meeres fand in der Gegend von Astrachan zwischen Türken und Russen ein Zusammenstoß statt.

## Der Bruch mit Amerika.

Berlin, 4. Febr. (W.B.) Neuter meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgedroht. Der Präsident Wilson habe im Kongress davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff seien die Bälle zugesetzt worden. Der amerikanische Botschafter Mr. Gerard sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt.

Washington, 5. Febr. (W.B.) Neuter meldet: Im Kongress wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollars eingebracht, um die Armee und Flotte in Bereitschaft zu bringen und jedem Ausbruch von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können. Marineminister Daniels empfahl den Marineminister und Schiffbauern entsprechende Vorkehrungen zu treffen. Eine Kommission des Senats wird beauftragt, Maßnahmen zu erwägen, um die Vereinigten Staaten vor Verschwörungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten.

Wilson hat die Ankündigung des unangekündigten U-Bootkrieges mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen beantwortet. Nach der Haltung, die er während der letzten zwei Jahre Deutschland gegenüber eingenommen hat, war das nicht anders zu erwarten. Die Kriegserklärung ist damit noch nicht ausgesprochen und vielleicht versteht es Wilsons politische Klugheit, dieses Versehen zu vermeiden. Denn jetzt ist es allein an Wilson zu handeln. In seiner Botschaft an den Kongress ruft er die alte Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten an. Wir haben dieser Freundschaft in den letzten zwei Jahren wahrhaftig Opfer genug gebracht, die eine Beschränkung der Kriegsführung nicht zu unseren Gunsten bedeuteten. Wir haben es dieser Freundschaft auch zugute gehalten, daß amerikanische Munition unseren Feinden in der ersten Zeit des Krieges allein das Durchhalten ermöglicht hat. Amerika hat immer nur Rücksichten von uns verlangt. Jetzt können wir von Amerika erwarten, daß es auch seinerseits einmal uns einen Freundschaftsdienst erweist, daß es seinen Schiffen und seinen Bürgern für einige Zeit verbietet, die gefährlichen Gewässer zu befahren. Dann ist kein amerikanisches Leben bedroht, dann besteht keine Gefahr eines Krieges zwischen uns und den Vereinigten Staaten. Erlaubt aber Wilson seinen Mitbürgern das Befahren der Kriegszonen und ist er entschlossen, auf diese Weise leichtsinnig gefährdete Leben mit der Kriegserklärung zu schützen, dann beweist er nur, daß seine Worte von Freundschaft etwas ganz anderes verheißt als wir.

Unsere Regierung ist auf alle Fälle vorbereitet, auch auf den Krieg mit Amerika. Wir nehmen ihn wahrhaftig nicht leicht und hoffen noch immer, daß er sich durch Wilsons Klugheit vermeiden läßt. Wir kämpfen um unser Leben und um unser Dasein. Ist Wilson wirklich unser Freund, dann versteht er unsere Lage und weiß darnach zu handeln. Andernfalls aber kann sich das deutsche Volk nicht mit offenen Augen seinen Feinden ausliefern. Die Lage ist zu ernst, als daß wir unsere Zeit noch immer auf die Ausdeutung Wilsonscher Redensarten verwenden könnten. Ein offener Feind ist immer besser als ein heimlicher unter der Maske der Freundschaft. Wenn es sein muß, werden wir auch gegen die ganze Welt kämpfen und siegen!

## Wilson's Erklärung vor dem Kongress.

Washington, 5. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureau: Wilson erinnerte in seiner Botschaft an den Kongress an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April nach der Zurückweisung des „Suffice“, hierauf an Deutschlands Antwort vom 4. Mai und an die Antwort Americas vom 8. Mai, in der die deutschen Forderungen angenommen wurden. Wilson sagte, Deutschland habe diese Note nicht beantwortet. Hierauf zitierte Wilson aus dem deutschen Memorandum vom 31. Januar und sagte:

Angesichts dieser Erklärung, die plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgendwelcher Art vorläufig die formellen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden, zurückzieht, bleibt der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl, die sich mit der Würde und der Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren läßt, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine U-Boot-Verhote nicht aufheben wollte. Ich beauftrage deshalb Lansing, Bernstorff mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abgerufen werden und daß Bernstorff die Bälle anzunehmen wird.

Trotz dieses unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierung und dieses plötzlichen tiefbedauerlichen Widerrufs ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen in einem Augenblick der freundschaftlichen Beziehungen in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen weigere ich mich zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, was sie sich, wie sie uns bekannt gegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich zu glauben, daß sie auf die alte Freundschaft der beiden Völker oder auf ihre formellen Verpflichtungen keine Rücksicht nehmen und in unwillkürlicher Durchführung eines unvorhergesehenen Notenschemas amerikanische Schiffe und Menschenleben vernichten werden. Nur wirklich offenkundige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen. Wenn mein eingewurzelt Vertrauen in ihre Befonnenheit und ihre Klugheit sich unglücklicherweise als ungerichtet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe und Menschenleben in nachlässiger Herbeirichtung des Völkerrrechts und der Beobachtung der Menschlichkeit geopfert werden sollten, so werde ich den Kongress um die Ermächtigung eruchen, die Mittel anzuwenden zu können, die notwendig sind, um unsere Seeleute und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen Interessen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun, ich nehme als andere an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden. Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt (wörtlich: hostile Conflict) mit der deutschen Regierung. Wir sind aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ernstlich den Frieden mit der deutschen Regierung zu erhalten, die kein Spracherhalt ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindlich gesinnt sind, außer wenn es soweit kommt, daß wir es glauben müssen, und wir beabsichtigen nichts anderes als eine vernünftige Verteidigung der unabweisbaren Rechte unseres Volkes. Wir haben keine qualitativen Absichten. Wir suchen nur den uralten Gewandnissen unseres Volkes treu zu bleiben, unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbedingtes Leben zu führen. Das sind Grundfragen des Friedens, nicht des Krieges. Wäre es Gott fügen, daß wir nicht durch die vorsätzliche Ungerechtigkeit von Seiten der Regierung Deutschlands dazu herangeführt werden, die zu verteidigen.

Es verläutet, daß in der Konferenz aus dem Kapitalisonal Wilson als auch der Vorsitzende der Kommission für auswärtige Angelegenheiten, Stone, und Senator Lewis der Ansicht waren, daß ein sofortiger Bruch mit Deutschland nicht gerechtfertigt wäre. Man wolle annehmen, daß Deutschland nicht beabsichtigt, Amerikaner oder ihr Eigentum zu gefährden. Außerdem wird einem wichtigen Punkte aus London gemeldet: Die deutsche Drohung hat an der Ausfahrt der englischen Schiffe nichts geändert. Viele Amerikaner, die bei ihrer Botschaft Gefühlsregungen einzuweisen, wurde berichtet, daß genug Schiffe vorhanden seien, um sie nach Hause zu befördern, was immer auch geschehen werde. Bei der Billie Star Linie werden die Schiffe, zumal da die Abfahrt des Holland-America-Dampfers auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Im Dienste der White Star Linie tritt keine Änderung ein.

Washington, 5. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureau: Das Schicksal wird die Bolschewiken in allen Höfen an, mit größter Sorgfalt darüber zu wachen, daß die neutralen Bestimmungen eingehalten werden, daß kein Schiff gestattet wird, ohne Ausfahrgenehmigung auszuweichen, und daß kein bewaffnetes Schiff ohne Erlaubnis abreist. Neutrale Diplomaten glauben, daß die Regierung die von ihr zu befolgende Politik erst in einigen Tagen bekannt geben wird.

### Schon über 30 Schiffe versenkt.

Rotterdam, 4. Febr. (W.B.) In Schiffahrtkreisen verlautet, daß seit Beginn des verhängnisvollen U-Bootkrieges schon über 30 Schiffe versenkt worden sind.

## Der große Entschluß.

Von H. W. W. W., Mitglied des Reichstages Abgeordnetenhaus.

Für den, der die Einzelheiten der Schiffraumfrage kennt, kann es keinen Zweifel unterliegen, daß der Entschluß, alle vorhandenen Waffen rüstungslos anzunehmen, der bedeutsamste Entschluß ist, der seit Kriegsbeginn überhaupt gefaßt wurde. Daß ein solcher Entschluß ein gewisses Risiko in sich trägt, ist nur natürlich. „Ein Entschluß“, meint kürzlich mit Recht der Geh. Reg.-Rat Werner von Siemens in der Monatschrift „Recht und Wirtschaft“, „ist ganz ohne Risiko“. Und er fügte im Hinblick auf den wirtschaftlichen Unternehmertum hinzu: „Dieser Entschluß wird aber bei glücklicher Vorsehung und das Vertrauen und die Freundschaft der Völker bringen, die von dem U-Boot-Widerstand der Submarine auf dem Meere befreit sind; er würde auch die Grundlage eines dauerhaften europäischen Friedens schaffen. Wollen wir aber das Risiko, das auf dem Wege zu diesem Ziele liegt, nicht auf uns nehmen, so fällt uns das andere Risiko zu, das in der Fortsetzung und Verstärkung der Submarine auf dem Meere besteht und unsere Existenz und weitere Entwicklung davon abhängig macht.“ Man wird diese zutreffenden Gedankenänge des Herrn von Siemens noch dahin erweitern können, daß uns im Falle der Nichtabwendung der vorhandenen Waffen auch das weitere Risiko zufällt, den Krieg zu Lande anständig zu verlängern und so Blut und Gut des eigenen Volkes in größerem Maße zu opfern, als unbedingt notwendig ist. Daß auch dieses verhängnisvolle Risiko erheblich mit vermieden werden muß, kann niemand bestreiten, der die Schwerkraft der U-Boot-Führung durch den Schiffraummangel erwachsen und die natürlich gemachten werden, sobald die deutschen Landboote ihre volle Leistungsfähigkeit entwickeln.

Auf der anderen Seite steht das Risiko, daß in der zu berücksichtigenden Haltung der Neutralen liegt. Wer in dieser entscheidenden Frage nicht eines leichtfertigen Optimismus schuldig werden will, muß mit einer denkbar ungünstigen Reaktion der Neutralen rechnen, wenn auch die Erfahrung der Geschichte zeigt, daß ein schnell und rüstungslos durchgeführter Entschluß, wie überall in auch im politischen Leben das beste Mittel zum Erfolg und zur Abwehr wirklicher oder vermeintlicher Gefahr ist. Es ist nun nicht die Möglichkeit gegeben, in einem kurzen Augenblick das Gewicht der beiden gegenüberliegenden Risiken zu vergleichen. Wollte man das, so müßte man einseitig die zu erwartenden Erfolge eingehend untersuchen, andererseits die Bedeutung des wirt. Einflusses neutraler Staaten in den Weltkrieg. Da beide Untersuchungen hier nicht angestellt werden können, möchte ich mich darauf beschränken, einige der gefährlichsten Gedankenänge, die diese Dinge betreffen, mit den Tatsachen zu vergleichen, und dadurch Material vorzutragen für die Ansicht, die ich mit zahllosen führenden Männern unseres Volkes aus Marine- und Handelskreisen, aus Industrie- und Landwirtschaft und Kreisen der volkswirtschaftlichen Wissenschaft geteilt habe, daß nämlich die Gefahr einer denkbar ungünstigen Stellungnahme der Neutralen für uns nicht annähernd so groß ist wie die Gewinnchance, die uns durch eine härtere Kriegsführung erwächst.

Vor allem bedarf der weitverbreitete Glaube einer Richtigstellung, daß zum Beispiel der in Amerika liegende deutsche Schiffraum einen sehr wesentlichen Einfluß auf unsere Entschlüsse ausüben müsse, erhebe weil es sich um so große Werte handle, zweitens weil dieser Schiffraum, in feindliche Hände gerät, die Berechnungen über den Erfolg unserer U-Boot-Tätigkeit erheblich stören könnte. Beides entspricht nicht den Tatsachen. Der Nachwert der drüber liegenden deutschen Schiffe dürfte vielleicht einer Summe entsprechen, die die deutschen Kriegsschiffe für zwei bis drei Tage deckt. Solche Summen kann eine Rolle von Bedeutung für weltwirtschaftlich übertragend wichtige Entschlüsse nicht spielen. Mit Recht hat denn auch Generaldirektor Wallin kürzlich die entsprechenden Gerüchte energisch und deutlich abgelehnt. Eine kann viel größere Rolle spielt der drüber liegende Schiffraum in der Frage der Rückführung anderer U-Bootkrieges. Es handelt sich um 450 000 Tonnen in Amerika und 120 000 Tonnen in den amerikanischen Kolonien. Was will das bedeuten gegenüber einer monatlichen Versenkungsziffer von 1 Million Tonnen, die die deutschen Landboote jetzt schon erreichen können?

Es wird ferner viel von der Möglichkeit des Einwirkens überseeischer Freiwilligen gesprochen. Der vorläufige Optimismus wird annehmen, daß ihre Wirkung möglich ist. Aber es wird im allgemeinen viel zu wenig beachtet, daß eine Armee von 500 000 Mann über See zu befördern eine Schiffraummenge von etwa 3 Millionen Tonnen in Anspruch nimmt. Eine solche Schiffraummenge ist in dieser Zeit der wachsenden Knappheit an Raum nirgends in der Welt verfügbar. Zudem: Erstens basiert die Aufstellung und Ausbildung einer großen Armee eine ganze Reihe von Monaten; in dieser Zeit würde sich der verfügbare Schiffraum durch die Tätigkeit der Landboote noch rapide verringern. Zweitens: welchen Gewinn ist der Transport; in der Armee ausgeführt von dem Anarchisten an, wo die deutschen Landboote, die den notwendigen Robins

reichlich haben, weil draussen im Atlantischen Ozean keine Nachschub mehr zu nehmen brauchen!

Was die U-Boote anbelangt, so sind in dieser Hinsicht vielfach noch irrige Ansichten verbreitet. Dort man doch häufig sogar von nicht nachlässigen Verlusten, doch man doch auch die erhöhten Verluste mit in Rechnung stellen müsse, die bei rücksichtsloser Führung des Krieges entstehen. Nichts ist demgegenüber, wie unendlich bekannt sein sollte, daß die U-Boote um so weniger gefährlich sind, je weniger Nachschub sie zu nehmen brauchen, da sie sich dann nicht mit der Bekämpfung durch die angriffenen feindlichen Handelschiffe oder durch Begleitfahrzeuge, auch nicht dem Geranntwerden durch schnell fahrende Nachschiffe auszuweichen haben. Doch Englands U-Boote sind gegen die U-Boote in gleicher Weise gewappnet, wie die U-Boote gegen die U-Boote. Und zwar ist das Leistungsvermögen unserer U-Boote, wie man vielfach geglaubt, übersteigt sich nicht nur aus den steigenden Verlusten heraus, sondern vor allem auch aus der Tatsache, die Dr. Strömann in einem Berliner Vortrag am 19. Januar vor dem Unabhängigen Ausschuss in Berlin mitteilen konnte, daß seit sechs Monaten kein deutsches U-Boot mehr verloren gegangen ist. Das England in der Lage sei, die verloren gegangenen U-Boote durch Neubau zu ersetzen, ist ein ebenfalls weit verbreiteter Irrtum. Demgegenüber sei folgende Statistik: Schon bei rücksichtslosem U-Bootkrieg verlor man in den jüngsten Monaten zwischen 400 000 und 500 000 Tonnen. England aber baute im ganzen Jahre:

1916	582 000 Tonnen
1915	649 000 Tonnen
1914	1 722 000 Tonnen.

Allerdings ist der Schiffbau der Neutralen während des Krieges erheblich gewachsen:

1915	600 000 Tonnen
1916	1 335 000 Tonnen

Aber selbst dieser Zuwachs kann die rapide Abnahme des Weltschiffraums nur aufhalten, nicht verhindern. Irrig ist — das ist allen, die das Problem kennen, völlig klar — das England sich ohne die notwendige Leistung insbesondere anders behelfen könne. Der englischen Landwirtschaft fehlt gegenüber Deutschland bei weitem die notwendige Energie. Der englische Handel und die englische Industrie sind durch den Krieg fast ganz der Notwendigkeit, die mit durchschnittlich weit über 10 Mill. Tonnen das Meistgewicht der deutschen Brotbeschaffung bildet. Auch das andere deutsche Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel (85 bis 45 Mill. T. in Deutschland), wird in England nur in geringlich unzureichenden Mengen erzeugt. Die britische Kriegsenergie in Eisen; oder der Aufbau einer genügend leistungsfähigen eigenen Landwirtschaft in genügend kurzer Zeit ist natürlich auch für nicht möglich, weil er zu den Unmöglichkeitsten gehört. Die in England sich abzeichnende Notlage an Getreide wird — nach englischer Statistik — auf etwa 10 Wochen, vom 27. Dezember an gerechnet. Im 4. Vierteljahr 1916 sind infolge Schiffraumbaus die Zufuhren von Woche auf Woche unter dem Bedarf geblieben, in einzelnen Wochen bis zu 100 000 Quarter oder 25 Millionen Kilogramm. Die Sicherheit unserer Gewinnsaussichten erweitert sich ferner aus der Befüllung des Kohlenmagazins, des besten Grundwesens der jetzt schon vorhandenen Schiffraumbauten in den jüngsten Monaten. Bis Oktober 1916 war die höchste Fruchtenergieerzeugung, die mir zu Gesicht gekommen ist, eine solche von etwa 2000 Prozent bei Tonne Getreide von Buenos Aires nach Genoa 211 Tere gran 1241 im März 1914. Am 13. Oktober 1916 zahlte man auf der Straße Argentines — England 165,20 Mark gegen 7,15 Mark am 10. Oktober 1914. Das war eine Steigerung von 2210 Prozent. Inzwischen hat sich die Fruchtenergieerzeugung fast dreifach erhöht, trotz einiger überdurchschnittlichen Schwankungen. Im Dezember 1916 wurden für die Fahrt Alexandria-England 185 Schilling für die Tonne bezahlt gegen 63 im Frieden; Steigerung 3000 Prozent. Für die Tonne Reis von Nordamerika nach England zahlte man 115 Schilling bezahlt werden, also wesentlich mehr, als früher Reis überhaupst kostete. In normalen Zeiten zahlte man 1,15 bis 2 Schilling, so daß hier eine Fruchtenergieerzeugung von mindestens 6000 Prozent vorliegt. Auf weiteren Strecken müssen jetzt 200 Schilling und mehr für Meistfracht angelegt werden, und häufig genug melden sich trotz aller Angebote keine Schiffer.

Das alles aber sind nur die milden Vorboten eines verheerenden Zustandes, der durch

unser Landboote in kürzester Frist hervorgerufen werden kann. Weder als alles andere wird der Nahrungsmangel zwischen durch die Entwidlung des britischen Ozeanverkehrs. Auch aller Verluste an Kriegsmaterial und der Aufschwung der neutralen Schifffahrt für die Englandfahrt hat sich dieser Verlust zu entziehen: Eingangsdaten sind mit Lobung:

1913	40 064 283 Tonnen
1914	48 000 782 Tonnen
1915	33 725 717 Tonnen
1916	ja. 30 000 000 Tonnen

England empfangt alle 1916 nicht mehr zwei Drittel der Tonnage wie im letzten Friedensjahr.

Und endlich noch eines: Die Weltgetreideernte reicht nicht aus, um die Bedürfnisse der westlichen Ententestaaten bis zur Ernte 1917 zu decken. Das sagen alle in den Gradstufen lautstark von einander abweichenden Schätzungen. Aber selbst eine englische Stimme, „Freeman's Journal“ vom 19. Dezember glaubt bei im Sinne der Entente gefälschten Berichten des Internationalen Landwirtschaftlichen Instituts in Rom anzunehmen zu müssen, daß den westlichen Ententestaaten selbst bei einer vorzüglichen Verdrängung der Getreideernte nach 30 Millionen Hektar Getreide fehlen werden. Mit jedem vertriebenen Schiff, das als Ballast im Raum Getreide geladen hat — das sind sehr, sehr viele und man braucht nicht von seinen Getreideschiffen zu sprechen, wenn die zahllose Tonnage Getreide zu Grunde. Nicht eine Umpflanzung Englands mit Landboote wird das eigentliche nächste Ziel sein, sondern die Vernichtung von Schiffraum und des darin geladenen Getreides, denn der Mangel an Schiffraum wird den Weltkrieg entscheiden. — Man könnte noch auf vieles hinweisen, auf Vieh, Erz und Grundholz und sonstiges. Aber genügendes Schiffraum geben die westlichen Ententestaaten der Katastrophe entgegen. Und dann geht es vor allem für England auf Leben und Tod. Nach menschlichem Ermessen aber ist sein Schiffal bedroht. (H. W.)

### Die Wirkung des verschärften U-Bootskrieges.

Ueber die Wirkung des verschärften U-Bootskrieges gehen die Meinungen auseinander, aber im allgemeinen rechnet man mit einer bedeutend gesteigerten Zahl der vertriebenen Schiffe. Diese Wirkung braucht jedoch nicht einzutreten, man kann sogar mit einem bedeutenden Sinken der Zahl der Opfer rechnen, wenn nämlich die Neutralen ihre Schifffahrt einstellen und dann ist unter Jura noch erreicht. In der „A. R.“ macht Kapitän zur See a. D. v. Bülow „Um Beginn des verschärften U-Bootskrieges“ Angaben über die wahrscheinliche Wirkung unserer U-Booteerklärungen, in denen es u. a. heißt:

„Seit der holländischen und heranzugedehnten Abweisung anderer Forderungen sind alle Gegner sich völlig klar darüber geworden, daß die Antwort Deutschlands in der Erklärung des ungeschlossenen U-Bootskrieges bestehen würde. Die britische Regierung hat daraufhin in den letzten Wochen ihr Verhalten geändert, um die allseitige Bewaffnung der Handelschiffe auch für Angriffswege durchzuführen und den von neuer Schiffe im In- und Ausland zu beschleunigen. Unsere jegliche Sperrgebietserklärung trifft somit unsere Feinde in ihrer Welt vollständig vorbereitet, und dennoch wird es heute keinen Franzosen, Engländer oder Italiener geben, der jetzt, wo das lang vorbereitete und Wirklichkeit geworden ist, sich nicht beim Vollen der deutschen Denkschrift die bangen Worte vorlegt: 'Werden wir es auch schaffen?'“

Verordnungen haben gar keinen Sinn, denn ungleich wichtiger als die Zahl der vertriebenen Tonnage ist die Frage, wieviele Schiffe sich überhaupt noch in See wagen werden, wenn jeder Mann an Bord von Sekunde zu Sekunde damit rechnen muß, ohne den Schimmer einer Rettungsmöglichkeit mit dem Schiffe unterzugehen. Nach dem Eingeständnis des Admirals Jellicoe mag selbst die britische Flotte sich nicht in die durch U-Boote zerstörte Ozean; da wäre es doch die reine Torheit von den Besatzungen der beschriebenen nur sehr unzureichend bewaffneten Handelschiffe, wenn sie sich Gefahren aussetzen wollten, denen die Bemannungen der Kriegschiffe nicht gewachsen sind.

Es ist deshalb kein übertriebener Optimismus, wenn wir annehmen, daß in kurzer Frist nicht nur die

nach Hundertausenden zählenden Ostaren und Chinesen sondern auch die britischen und vor allem die neutralen Schiffskräfte einfach zu Grunde bleiben werden, sobald sie erst begriffen haben, was ihnen auf See bevorsteht. Dann ist es mit der Schifffahrt Englands und zugleich mit der geplanten U-Booteerklärung auf dem Festlande vorbei und die Friedensverhandlungen werden auf gänzlich neuer Grundlage aufgenommen werden können.

### Einkehlung der Schifffahrt.

Kopenhagen, 2. Febr. (W.) Meldung des dänischen Bureaus: Der Verein der dänischen Dampfschiff-Reedereien bespricht in einer Sitzung eingehend die durch die deutsche Rote geschlossene Lage. Er beschloß vorläufig die Schifffahrt in weiten Umfange einzustellen und die weitere Entwicklung der Verhältnisse abzuwarten, um sobald tunlich die Tonnage in einer für das Land und die Schifffahrt günstigen Weise verwenden zu können. Infolge der Einstellung des gesamten Postdienstes leben sämtliche Banken Dänemarks vorläufig die Einstellung englischer, französischer, italienischer und amerikanischer Schiffe ab. Nach Wittermeldungen haben auch die Heideberger Dampfer ihre Fahrten nach England eingestellt. Mehr 1000 Seelen sind bereits arbeitslos. Daher Postverkehr nach England vollständig unterbrochen ist, sind sogar in Göteborg mehrere Tausend für England bestimmte Pakete aufgeloget.

Christiania, 2. Febr. (W.) Die norwegische Presse ist sich im allgemeinen darüber klar, daß die Durchföhrung der deutschen Seesperrung die größten Schwierigkeiten und Gefahren für Norwegen herbeiföhren müsse, beweist aber andererseits die Möglichkeit einer effektiven Abwehrung durch U-Boote. In Schifffahrtstreffen verhält man sich im allgemeinen noch abwartend, doch macht sich die tatsächliche Wirkung der Seesperrung bereits deutlich bemerkbar, im besonderen durch die vorläufige Einstellung der Postdampferlinien nach England und Amerika.

Amsterdam, 2. Febr. (W.) Das Ministerium hat erklärt, daß vorläufig keine Auswanderer in Holland zugelassen werden.

Kopenhagen, 2. Febr. (W.) Die Dampfschiff-Reedereien sind sich über die Schifffahrtspolitik nicht einig, sondern sind sich über die amerikanische Einwirkung, sondern auch nach Amerika einstellt. Die Seeschifffahrt hat den Verkehr nach Holland eingestellt. Die U-Boote sind nicht allein die Seesperrung, sondern auch die neue englische U-Booteerklärung.

### Streik und Arbeitslosigkeit.

Christiania, 2. Febr. (W.) Hier verläutet, daß Seelen von Dampfern, die für England bestimmt sind, streiken und sich weigern, abzufahren. Die Reederei befürchtet, daß viele Bemannungen einen arbeitslosen Urlaub annehmen wird.

Stockholm, 2. Febr. (W.) „Afton Tidningen“ zufolge teilte der Reedereiverein mit, daß infolge der deutschen Seesperrung bereits 1000 schwedische Matrosen arbeitslos seien. Schwedische U-Boote seien in Gottenburg sämtliche Dampfer still. Hierdurch werden 600 Mann arbeitslos.

### Die Versicherung wird erhöht.

London, 2. Febr. (W.) Die „Times“ teilen mit, daß die Versicherungsprämien allgemein steigen sind, besonders für Ladungen in neutrale Schiffe. Die Prämie für transatlantische Frachtschiffe liegt von 40 Schilling auf 10 Pfund Sterling, für Postgeschiffe von 30 Schilling auf 5 Pfund.

Christiania, 2. Febr. (W.) Die heutige Ausschüttung der Warentriegsvericherung hat beschloffen, die Zeichnung der Versicherungen fortzusetzen, aber zu etwas erhöhten Preisen.

Kopenhagen, 2. Febr. (W.) Viele dänische und norwegische Versicherungsgesellschaften haben die Kriegsversicherung für Handelschiffe und ihre Ladungen eingestellt.

### Zustimmung der Türkei und Bulgariens.

Konstantinopel, 2. Febr. (W.) Die Blätter billigen einmütig die Note Deutschlands und Österreich-Ungarns betreffend die Verschärfung des U-Bootekriegs. „Kriegs. Der „Tanin“ schreibt: Die Menschheit weiß heute, welche die Ziele der beiden kriegsführenden Gruppen sind. Wir kämpfen, um unsere legitimen Rechte zu verteidigen. Wir wollen niemandem vernichten. Wenn wollen zu den Völkern, die sie in Sklaverei halten, auch einige hinzufügen. Die Neutralen werden daher gegen die Seesperrung nicht einzuwenden haben. Die Welt hat durch den Krieg bis jetzt so fürchterliche Schrecken erlitten, daß der Gebrauch des schrecklichsten Kriegsmittels zur Abföhrung des Krieges berechtigt ist. — Das Blatt „Le Soir“ hebt hervor, wie besorgt sich Deutschland und Österreich-Ungarn bei der Verhängung der Seesperrung um die Interessen der Neutralen zeigen.

Sofia, 4. Febr. (W.) Die Blätter aller Serbierungen begrüßen die Aufnahme des verschärften U-Bootekrieges als ein wirksames Mittel, den Abschluß des Friedens zu beschleunigen, den die Mächte des Vorderrindes zurückzuziehen haben, und geben das amerikanische Vertrauen des bulgarischen Volkes in den herrlichen Ausgang des Krieges und die wechselseitige Solidarität der Verbündeten hervor, die fest entschlossen seien, auf allen Schlachtfeldern Sieger zu bleiben.

### Rückföhrung auf die Neutralen.

Berlin, 2. Febr. (W.) Wie wir hören, ist die Funktionation Rauen den neutralen Reedern zur Unterstützung von Anweisungen an ihre unterwegs befindlichen Schiffe zur Verfügung gestellt worden. Die deutschen Behörden sind mit allen Mitteln bemüht, die Neutralen in ihrem Bestreben, ihre Schiffe aus dem Sperrgebiet um England fernzubalten, zu unterstützen.

Berlin, 4. Febr. Die gemeldete Verlegung der Ostgrenze des deutschen Sperrgebietes um England ist aus Rücksicht auf Holland veranlaßt worden. Hierbei ragten das englische und das deutsche Sperrgebiet ineinander, so daß die holländische Schifffahrt völlig vom Weltmeer abgeschnitten war. Die neue Anordnung gibt einen Ausgang nach dem Atlantischen Ozean frei, der an seiner engsten Stelle etwa 200 Seemeilen breit ist.

### Enteufelte Stimmen aus Schweden.

Stockholm, 2. Febr. (W.) Einige Organe der Linken äußern sich heute sehr kritisch über den deutschen U-Bootskrieg. So erklärt „Stockholms Tidningen“, jetzt sei alles verfallen, was seit Jahrzehnten in Bezug auf Verhängung gewisser Rücksichten auf das Völkerrecht und die Menschlichkeit und während eines Krieges angeordnet worden sei. Das Blatt spricht von einem notwendigen Protest und fordert die schwedische Regierung auf, mit Norwegen und Dänemark gemeinsam zu beraten. In ähnlicher Richtung gehen Örentings Wunsche im „Socialdemokraten“.

### Lloyd Georges Inverföhrung.

London, 4. Febr. Reuters meldet: Premierminister Lloyd George hielt in Carnarvon eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Das Munitionsmaterial hat alle technischen Mittel des Landes mobilisiert und es besteht jetzt Ueberflus an Kanonen und Munition. England behält selbst noch Kanonen und Munition für seine Verbündeten übrig, und nach Verhängung der Sommer-Erklärung hätte man mehr Kanonen und

## Die Adoptivtochter.

Original-Roman von D. Courtds-Radlet.  
(Geheulige Formel für den Schab in Amerika:  
Copyright 1913 by Greiner u. Co., Berlin W. 30.)

„Armes Kind — ich kann mir denken, daß du bei deinem Aussehen in deiner abhängigen Lage nicht gerade angenehme Erfahrungen über die Männer gesammelt hast.“

„Wir armen Mädchen werden leider von vielen als Fremdling betrachtet, weil uns niemand beschützt.“

„Die alte Dame brühte ihren Arm.“

„Denk nicht mehr daran, Kind, jetzt steht du unter meinem Schutz.“

„Britta sah voll Dankbarkeit zu ihr auf.“

„Sie sind so gut, so unglücklich gut.“ flüsterte sie. Die Paula war zu Ende, und bald stand Britta wieder unter Richard Wagners Zauberhand.

Am nächsten Tage reisten die beiden Damen weiter.

Zum ersten Mal sah Britta die See, zum ersten Mal lernte sie das Leben und Treiben in einem Seebad kennen. Mit großem Interesse nahm sie das alles in sich auf. Am herrlichsten dünkte ihr das Baden in der offenen See. Sie war eine vorzügliche Schwimmerin und konnte sich in dem nassen Element gar nicht genug tun. Frau Steinbrecht schalt oft lachend, wenn sie gar nicht aus dem Wasser heraus wollte. Aber mit den beiden Damen nicht in nähere Beziehungen kam, hielt sie für Mutter und Tochter.

Immer inniger wurde das Verhältnis der beiden Frauen zueinander. Frau Claudine konnte sich nicht genug tun, Britta zu vermögen, und Britta dankte ihr alle Liebe und Güte mit Dankbarkeit und Ergebenheit. Je mehr sie die Sorgen der Mutter, desto stärker wuchs in ihr ein Gefühl kindlicher Liebe empor für diese gütige Frau, die ihr Leben so sonnig gestaltet. In der Grunde liegendes Temperament kam immer mehr zum Durchbruch. Sie war von einer tiefinnerlichen Heiterkeit erfüllt, und Frau Claudine hob freudigstehend den Kopf, wenn sie das liebe Mädchen sah. Die alte Dame war, seit Britta bei ihr wohnte, eine ganz andere geworden. Das Leben

hätte wieder einen Inhalt für sie, und ihr Reichtum freute sie, weil sie damit Brittas Leben verschönern konnte.

„Britta hätte gern eine Segelboote unternommen. Frau Claudine aber vertrat das Segeln nicht. Als nun aber einige Herren und Damen aus dem Hotel eine größere Segelboote planten und auch die beiden Damen zur Teilnahme aufforderten, da leuchtete es in Brittas Augen auf.“

„Kind, wenn du dich beteiligen willst, so nimm keine Rücksicht auf mich“, sagte Frau Claudine lächelnd.

„Ich möchte Sie nicht allein lassen, gnädige Frau.“

„Ach, Kind, nimm. Ich kann mir schon mal allein die Zeit vertreiben. Als wir nehmten für dich an.“

Und Britta fuhr am nächsten Morgen wirklich mit hinaus in Segelboote.

Die See war ein wenig unruhiger geworden, als am Tage zuvor, aber sie war doch nicht zu wild.

Frau Claudine sah nun allein in ihrem Strandkorb und schaute auf die See hinaus. Sie kam sich plötzlich recht einsam und verlassen vor. Und sie dachte daran, wie ihr wohl jetzt zumute sein würde, wenn das warme, junge Leben an ihrer Seite ganz fehlte. Was es nicht, als sei ein neues Leben von Britta auf sie übergeströmt? Ach, nie dachte sie sich wieder von ihr zu trennen.

Der Tag war ihr schrecklich lang. Als sie nach einem Spaziergang im Walde wieder an den Strand kam, sah sie, daß sich ein Gewitter am Himmel zusammengezogen hatte und daß die Wellen dröhnen weiche Klänge schlugen.

„Gleich nach Tisch brach ein furchtbares Gewitter los. Frau Steinbrecht war in großer Sorge und Aufregung. Sie fand neben einigen anderen Hotelgästen, mit dem Fernglas bewaffnet, in der glasbedeckten Veranda und suchte den Horizont nach dem Segelboote ab, das schon hätte zurück sein müssen.“

Eine alte Dame neben ihr, deren Sohn und Tochter mit draussen waren, jammerte laut bei jedem Blitz und Donnererschlag.

„Das Gewitter war so völlig unerwartet gekommen, daß die Schiffer wohl nicht rechtzeitig die Heimfahrt hatten antreten können.“

Unten am Strande ließen die anderen Schiffer in ihrem wasserdrühten Zeug hin und her; auf der Landungsbrücke standen zwei von ihnen, mit dem Fernglas bewaffnet, und gaben denen am Strande allerlei Zeichen. Frau Steinbrecht stand wie zu Stein erstarrt, ein Schauer nach dem andern flog über ihren Körper.

Plötzlich bedeckten sich aller Wägen. Das Segelboote wurde geschleift. Weit draussen kämpfte es mit den Wellen. Einmal bäumte es sich hoch auf, dann verschwand es wieder spurlos in der Tiefe.

Frau Claudine hielt es nicht mehr aus, untätig hier zu stehen und zu warten. In dieser Stunde der Angst wurde sie sich erst voll bewußt, wie teuer ihr Britta geworden war.

„Guter Himmel — nimm sie mit mich! Laß mich mit diesen Menschen, den ich liebe.“ flüsterte sie vor sich hin. Dann ließ sie sich ihren Regenmantel bringen und eilte, trotz des noch immer strömenden Regens, an den Strand zu den Fischern.

Auf ihre Fragen erhielt sie nur unbestimmte Antworten.

„Daß die Schiffer aber selbst in Sorge um das Boote waren, sah sie ihnen an.“

Sie sah hinaus, bis ihr die Augen brannten, und ihrer geängstigten Seele entließen heiße Worte.

„Einige Herren aus dem Hotel waren ihr gefolgt. Nun kam auch die jammerrnde Mutter und machte mit ihren Klagen alle nervös.“

Eine Weile war das Boote ganz verschwunden gewesen. Frau Claudine fühlte, wie sich ihr Herz zusammenzuckte.

Nur langsam kämpfte sich das kleine Segelboote durch die Wellen. Die Schiffer wandten keinen Blick von dem Fahrzeug. Auf den gebräunten, weiterharten Gesichtern konnte man nicht sehen, was sie hofften und fürchteten. Es richtete auch niemanden mehr eine Frage an sie.

Langsam rollte zuweilen der Donner nach über das Wasser und am Horizont galden nach Wölfe auf. Aber das Gewitter hatte sich aufgelöst. Trotzdem ging die See noch hoch. Noch volle zwei Stunden brauchte das Segelboote, um sich dem Lande soweit zu nähern, daß ihm die Schiffer am Strande zu Hilfe kommen konnten.“

Um zu verhindern, daß es an der Landungsbrücke gescheite, mußte das Boote abwärts am Strande zu landen versuchen.

Nun konnte man schon die Gesichter der Insassen erkennen, und Frau Steinbrechts Augen entfloßen heiße Tränen, als sie Brittas blasses Gesicht erblickte. In kleinen Booten ruderten die Schiffer hinaus, aber sie brauchten lange, um an dem Segelboote anzulegen, weil ein Angriff der Fahrzeuge verhindert werden mußte.

Endlich gelang es, die Passagiere in Ruderbooten unterzubringen.

In dem letzten Ruderboote waren drei Herren und eine Dame — Britta. Sie war freudig zurückgeblieben bis zuletzt. Die jammerrnde Mutter hielt ihre Kinder, noch immer laut fliegend, längst in ihren Armen, als Claudine Steinbrecht auf Britta zuellte. Die beiden Frauen schen sich wortlos an — und plötzlich lagen sie einander in den Armen und küßten sich.

Frau Claudine streichelte mit zitternden Händen über das nasse Haar des jungen Mädchens. Die Insassen des Bootes waren trotz der Schuymanter bis auf die Haut durchnäßt.

Wortlos zog Frau Claudine Britta mit sich fort, damit sie aus dem nassen Sachen kam. Unterwegs blieb sie plötzlich stehen, und zog Britta noch einmal fest an sich.

„Kind — wenn du nicht wiedergekommen wärst!“ rief sie ganz außer sich.

Britta war ganz wunderbar zumute. Sie lächelte sich von dem Stropagen sehr glücklich, denn das Boote hatte schlimme Kämpfe mit den Wellen bezwungen. Alle Passagiere, mit Ausnahme zweier Herren und Brittas, waren seefrank geworden und hatten sich ganz verzweifelt gebärdet, so daß die Schiffer ihre Net mit ihnen hatten.

Frau Claudine schickte Britta sofort zu Bett und ließ sie Tee bringen. Als Britta sich, halbunverstandend, niedergelegt hatte, setzte sich Frau Claudine an ihr Bett und lächelte ihr, wie eine glückliche Mutter ihrem Kinde, den Tee ein. Die alte Dame rieb Britta das lange Haar trocken und trug sie nassen Kleider hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

wahr Manövern als zu Beginn der Schlacht. Die neue Regierung hat bereits Hunderttausende von Tonnen des Rohraums erparnt. Es ist dies ein unzählbares Vermögen, um die Schwere der Spitze zu bieten. Die Regierung hat auch neue Schiffe mit einem Inhalt von Hunderttausenden von Tonnen auf Stapel gelegt. Weiterhin hat sie über das ganze Land große Organisationsarbeiten eingeleitet, um die Produktion von Lebensmitteln zu fördern. Die Regierung entwirft Pläne, um die Seeräubermethode abzuwehren. Lloyd George sagte weiter, er habe noch niemals an dem endgültigen Siege der Alliierten gezweifelt, aber ebensoviele habe er daran geäußert, daß noch mancher breite und reichliche Fluß überschritten werden müßte, ehe es so weit sei. Zur See, sagte Lloyd George, sei England's Kraft noch ungebrochen, und nicht nur England, sondern auch die Verbündeten müßten der Gefährlichkeit und dem Rute der großen englischen Flotte danken. Die energischer werdende Bedrohung durch Deutschland's Meerüberfälle ist ein Vorzeichen, das die Alliierten lehren, was dies für England eigentlich bedeute. Es sei ein neuer Schritt auf dem Wege zur vollständigen Barbarei, es sei das Abwürgen der letzten Hülle der Kultur, es sei das Barbarentum in seinem Naturzustand. Das müsse selbst der entgegengesetzten Neutralen nun einleuchten. Der Feind habe der großen Republik des Westens den Vereinigten Staaten) das merkwürdige schone Anerbieten gemacht, einmal pro Woche ein Reisebeschiff nach England fahren zu lassen. Wer habe jemals eine derartige Unverschämtheit gesehen? Die Gefahr sei groß, daß England durch Energie, Mut und Entschlossenheit diese Gefahr überdauern werde.

**England begreift den Ernst.**  
London, 3. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die „Westminster Gazette“ bemerkt: Unsere Aufgabe ist natürlich grimmig ernst, aber wir können einen stolzen Kopf und unverbrüchliches Vertrauen zur Geschicklichkeit, zur Tapferkeit und zu den Fähigkeiten unserer Krieg- und Handelsflotte bewahren. Unser Weg liegt klar vor uns. Es ist nicht an uns, den Neutralen zu diktieren, was sie tun sollen. Das Diktieren wollen wir den Deutschen überlassen, aber für die Neutralen und für uns liegt der Fall klar. — „Evening Standard“ schreibt: Wir wollen nicht über die Gefahr sprechen, aber wir denken, daß die deutsche Admiralität selbst nicht ernsthaft daran glaubt, daß sie die Alliierten in absehbarer Zeit durch einen Angriff auf ihre Verbindungen zur See wird erschöpfen können. Die politische Seite des Entschlusses ist unseres Erachtens das Wichtigste daran.  
Rotterdam, 2. Febr. (W.B.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten halten die Engländer sämtliche neutralen Schiffe zurück, die in den englischen Häfen liegen oder sich in englischen Gewässern befinden.

**Die 13. Kriegswoche.**  
Mit dem Beginn des neuen Monats ist das Rad der Weltgeschichte in schnellerer Schwingung gekommen. Seit während leitende Männer des Verbands in Petersburg wieder einmal Beratungen hielten, haben die Mittelmächte durch eine Erklärung die aufstrebende Welt erschütter: durch die Verkündung des uneingeschränkten U-Bootkrieges über die Umstände und Gründe, die zu diesem Schritt führten ist vom Reichsfiskus in Hauptausland des Reichstages ausführlich berichtet worden und die weitgehende Befolgung seiner Mitteilungen ist das beste Mittel, über die Größe des Augenblicks, den wir erleben, irgends einen Zweifel zu lassen. Der Einsatzpunkt um den Sieg hat angefangen. Das die Welt sich in den Formen abspilt, die er jetzt annehmen muß, ist von den Feinden durch die Manipulation ihrer Erörterungsversuche geradezu heraufbeschworen worden. Der keine Vernichtungspläne mit so beispiellosem Jähwut vor aller Welt enthält, legt einem krassesten, zu Friedensverhandlungen bereit gemachten Gegner einseitig die Pflicht auf, unter dem reinen Einfluß aller Kräfte die Bekämpfung des Krieges zu versuchen. Das aber der uneingeschränkte U-Bootkrieg nur das menschlichen Gemütes das langjährige Mittel für das Wagnis eines derartigen Verlustes ist, würde die Wölfe der Mittelmächte mit vollem Vertrauen erwarten. Das schon der vierjährige U-Bootkrieg im Dezember den Feinden einen Verlust von 415 000 Tonnen Frachtgut zugestimmt, dann hat nach der Vernichtung von 15 Prozent der englischen

**Kunst, Wissen und Leben.**  
Keine Schließung der Universität Freiburg.  
Nunmehr wieder taucht das Gerücht auf, daß die Universität Freiburg i. B. im nächsten Sommer geschlossen sei. Derartige Gerüchte sind ablatulisch. An die Schließung der Freiburger Universität ist nicht im entferntesten zu denken, wie auch die demnächstige Ausgabe des Verzeichnisses - Verzeichnisses für das Sommerhalbjahr 1917 beweist.  
[Warum Reinhardt in der Schweiz keine „Deutschen“ Stille spielte.] Es hat vielfach Befremden erregt, daß Reinhardt bei seinem Gespöhl in der Schweiz kein Stills von seinem „Deutschen Stills“ und kein Stills von Gerhart Hauptmann geäußert hat. Die „Schaubühne“ hat sich nach den Urteilen erkundigt. Ihr Herausgeber schreibt: ... da bekam ich die Antwort, daß — abgesehen von der ungenügenden Schwierigkeit, an vier Stellen zugleich zu spielen, und der Notwendigkeit, theatertypische Rücksichten zweiten und dritten Grades über kulturelle zu legen — also daß, abgesehen davon das wichtigste und „deutsche“ Mitglied der Bühne, ohne welches die meisten deutschen Dramen des Spielplans gar nicht oder nur höchst unzulässig zu geben seien, sich aus entschiedenem Interesse in die Schweiz zu geben, weil während Krieg mit der Schweiz ausbrechende Spanne und überhaupt die allgemeine Unsicherheit der Welt, des Ehenabnehmens und der Ernährungsverhältnisse es nicht ratsam erscheinen ließen, sich aus Berlin zu entfernen ... und da erkundigte ich mich bei dem Mitglied, ob das stimmte, und da wurde es mir bestätigt.“ Nachdem die „Schaubühne“ in ausführlicher die Gründe mitgeteilt hat, die Reinhardt hinderten, ein Stills aus seinem deutschen Stills zu geben, vertritt man ja auch kein Geheimnis mehr, wenn man Untersuchungen stellt, daß das in Frage kommende Mitglied Lucie Höllig ist. Vielleicht nehmen die Schweizer sogar als Zeichen dafür an, daß es sich bei uns in Deutschland immer noch besser leben läßt als anderswo.

Handelsflotte mit der Eröffnung der maritimen Versorgungsbedingungen Englands in absehbarer Zeit gerechnet werden. England und seine Bundesgenossen sind jedoch nicht die einzigen Staaten, die durch den uneingeschränkten U-Boot-Krieg getroffen werden. Unleugbar zieht dieser auch die Neutralen in Mitleidenschaft. Aber ganz abgesehen davon, daß die militärische Gesamtlage nach Sachkundigen Urteil als gefahrlos, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte U-Boot-Krieg nach sich ziehen könnte, sind die aus jener Richtung drohenden Gefahren laut einer Mitteilung des Reichsanlagers nicht mehr so groß wie früher. Überdies bestehen die politischen Maßnahmen Deutschlands zur Erleichterung des neutralen Verkehrs zu unseren guten Willen, die neutralen Interessen nach Möglichkeit zu berücksichtigen. Bei die U-Bootfrage während der abgelaufenen Woche das Hauptinteresse in Anspruch genommen, so weisen darauf doch unsere Gedanken oft genug bei den sehr hohen Stellen, die in Verbindung mit dem Reichsanlager zusammenhängen. Im besten Falle ist den Engländern nur an einer Stelle, bei der Transition, sich in einem kleinen Teil unserer vorberichten Linie einzufügen, während sie sonst überall zurückgeschlagen wurden. Auch die harte und wiederholte Ausrufungen der Amerikaner, den Ozeanverkehr auf Höhe 30 westlich, bleiben unter klugen Einwirkungen ergebnislos. Erfolgreiche Ausrufungen und Erfindungsvorläufe verpöhlendsten das Kommando der letzten Woche, das durch den starken Protest ungenügend in eigener Hand gehalten wurde. Im Osten sind Berichte der Russen, die im Januar von Riga erlittene Niederlage auszugleichen, an der Man vertrieben gelichtet, während an der Westfront und vorwiegend in Frankreich, deutsche Truppen gelungene Vorstöße unternahmen. Nur im Westfronten-Abzug, wo nach russischem Bericht ohne Schonung von Mensch und Vieh wieder überlegene Massen eingesetzt wurden, ist dem Feinde ein zeitliches Vordringen gelichtet, ohne daß der erste Einbruch in das Tal der Goldenen Axt nicht erzwungen wäre. Auf den sonstigen Kriegsschauplätzen ist es zu bedeutenden Kampfhandlungen nicht gekommen.

**Der Seekrieg.**  
**Verlente Dampfer.**  
London, 3. Febr. (W.B.) Lloyd meldet: Der norwegische Dampfer „Teru“ 1112 Brutto - Register - Tonnen) ist in die Welt gesunken. Ein Mann der Besatzung ist umgekommen, der Rest gelangte. Das englische Hilfsfahrzeug „Riolet“ (112 Tonnen), der englische Dampfer „Escomite“ (108 Tonnen) und das belgische Hilfsfahrzeug „Marcelle“ (210 Tonnen) sind verlenkt worden.  
Madrid, 3. Febr. (W.B.) Meldung der „Agence Havas“: Der spanische Dampfer „Algoria“ (2117 Bruttoregister - Tonnen) mit Passagieren und Erz an Bord wurde verlenkt, die aus 12 Köpfen bestehende Besatzung von einem italienischen Dampfer gefolgt.  
Christiania, 3. Febr. (W.B.) Das Schiff „Hird“ aus Christiania traf mit der Besatzung des Gothenburger Dampfers „Eda“, der am Sonntag nachmittag in der Nähe des „Hird“ verlenkt wurde, ein. Bei Stagen beobachtete „Hird“ acht eingetroffene Schiffe, davon waren vier norwegische. Zur Überfahrt von Stavanger nach Christiania brauchte „Hird“ anderthalb Tage.  
Kopenhagen, 3. Febr. (W.B.) „Allgemeines Handelsblatt“ berichtet, daß der holländische Dampfer „Gemma“ verlenkt ist. Die Besatzung wurde verlenkt.  
London, 3. Febr. (W.B.) Lloyd meldet: Der Dampfer „Spedonia“ (208 Br.-R.-T.) ist verlenkt worden. Der norwegische Dampfer „Helimland“ (208 Br.-R.-T.) ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Rest der Besatzung, 10 Mann, wird vermisst. Zwei britische Hilfsfahrzeuge sind verlenkt worden. Der amerikanische Dampfer „Soufanatic“ (2148 Br.-R.-T.) ist verlenkt worden.  
Rotterdam, 4. Febr. (W.B.) Die französischen Seeschiffe „Bernadotte“ (125 Tonnen), „Aeneas“ (126 Tonnen), „Kourone“ (169 Tonnen) und „Dybell“ (150 Tonnen) wurden verlenkt.  
Madrid, 3. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Ein deutsches Tauchboot verlenkte den griechischen Dampfer „Helicon“ und den spanischen Dampfer „Batron“. Die Besatzungen sind bis auf zwei Spanier gerettet.

**Ein englisches Minenfeld vor Norwegen.**  
Kopenhagen, 3. Febr. (W.B.) Nachrichten aus Schiffverleuten zufolge ist zwischen Stagen und der norwegischen Küste ein Minenfeld beobachtet worden. Es soll englischen Ursprungs sein.  
**Beidhändige englische Zerstörer.**  
Rotterdam, 3. Febr. (W.B.) Aus England zurückgekehrte Seelen berichten von dem Einlaufen zahlreicher beidhändiger englischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Jahres. In der Mündung des Dunder wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet. Wahrscheinlich die englischen Opfer des Geschehens an den Ozeanen. — Die Schriftleitung.)

**Unsere Gegner.**  
**Der Anschlag gegen Lloyd George.**  
London, 3. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Die drei Frauen und der Mann, die beidhändig sind, ein Komplott gegen das Leben Lloyd Georges geplant zu haben, wurden in Verhaftung genommen. Die Erklärung des Generalanlagers, daß die Angeklagten verhaftet hätten, Lloyd George und Arthur Henderson durch Gift ums Leben zu bringen, ist Sensation hervor. Das Gift war Frau Wheeler aus Southampton zugesandt worden. Es handelte sich um Strachan und Curare. Mit dem Curare hätten Pillen vergiftet und auf dem Papstgehirn durch Gift auf Lloyd George abgesehen werden sollen.  
**Ein Hilfsdienstgesetz für Frankreich.**  
Genf, 2. Febr. (W.B.) Meldung der „Agence Havas“: Die französische Regierung beschließt sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzes zur Ver-

die Rehabilitierung der bürgerlichen Kräfte, die befähigt sind, zur Landesverteidigung und zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beizutragen. Der Entwurf erstreckt sich wahrscheinlich auf alle gefundenen Franzosen von 16 bis 60 Jahren.

**Zur kommenden britischen Reichskonferenz.**  
Noch jedesmal, wenn es in den letzten Jahrzehnten Klamm um Englands Stellung und Ansehen in der Welt stand, haben britische Minister den Hilferuf an jene großen überlebenden Staatsmänner ergehen lassen, die meist als Kolonial Englands betätigt wurden. Heute aber selbstbewußt „Nationen“ und Teilhaber am britischen Weltreich, sich nennen.  
So geschah es nach den Misserfolgen der Politik Gladstones, als Heuer und Schwert des Rabbi Großbritanniens angemessene Stellung in Ansehung bedrohte so geschah es, als der Burenkrieg die Schwächen der britischen Verfassung aller Welt offenbart hatte.  
Auch diese kritische Stunde, welche die Entscheidung des Weltfriedens bringen soll, wird die leitenden Männer der britischen „Dominions“ über See im Rat mit ihrem Londoner Ministerkollegen beisammen sein. Lloyd George hat es in jener verhängnisvollen Rede, welche das hochherrliche Friedensangebot der Verbündeten schnell zurückgewiesen, angekündigt.  
Das erwartet Lloyd George von der Reichskonferenz, die bereits Ende Februar in Washington beginnt. Welchen Einfluß wird sie auf den eigenen Post der Weltgeschichte ausüben?  
Sollen wir und durch britische Worte nicht täuschen über die Standfestigkeit und Tiefgründlichkeit der Basements, auf denen das angelsächsische Weltreich aufgebaut ist. Der Diktator Englands hatte seine guten und ersten Gründe, als er die Premierminister Kanadas, Neuseelands und Südafrikas, Australiens und Neu-Seelands zu sich nach London berief.  
Sollte er nicht nur Wirtin, die Großbritanniens Schicksal lenken, sondern die gesamte Weltkraft des Vereinigten Königreiches in dem Kampf auf Leben und Tod gegen den verachteten Kontrahenten Deutschland aufzubieten. Heute ist es nicht einige Minister, die England umgeben, sondern die Welt der letzte Mann, der den Bruch des einzigen Manners der Welt straffe, nach heraufgeholt werden. Und noch immer ist es nicht gelungen, in die deutsche Natur an der Sonne, Frieden zu schließen, dem schimmernden Stahlpanzer Deutschlands das Schwert von Tralalor zu brechen.  
Wohin soll England seine hilflosen Hände wenden, da auch die Ententegeossen nur Entschlossenheit über Entschlossenheiten gebracht haben, wenn nicht zu seinen eigenen Kolonien?  
Das ist der erste Anruf der Reichskonferenz: Der „Dominions“ sollen, mehr noch als bisher, Menschen und Geld an der ungenutzten Kaiserkrone Englands leisten.  
Wohin hat Kanada, wie es sich räumt, bisher über 300 000 Mann unter Waffen gestellt, aber das romantische Element des Landes hat nur zu einem verschwindenden Prozentsatz britische Soldaten bekommen. Wohl ist Herr Robt mit seinen Mannen zur Eroberung der deutschen Besitzungen in Afrika ausgetreten, aber noch haben große Teile der britischen Bevölkerung Südafrikas den alten Hoch gegen ihren Unterdrücker nicht gebracht. Australien hat zwar während Mann an die Sonne, nach Gallipoli und Kappeln geschickt, aber die allgemeine Verpfändung konnte auch der viel versprechende und behalt in London viel gezeigte Premierminister des fünften Kontinents, Herr Hughes, in seiner Heimat nicht durchsetzen.  
Darauf aber kommt es Lloyd George vor allem an. Auch der letzte Mann unter den fünfzehn Millionen des überlebenden Britenreichs soll zur Dienstleistung für Albions Vorberichter auf der Welt verpflichtet werden; persönliche Dienstpflicht und — Steuerleistungen, mit diesen Programmuntersätzen tritt der englische Premierminister vor die Reichskonferenz.  
Er wird nicht als Vorberichter vor seine internationalen Kollegen treten können, sondern nur als Bittender.  
Wenn englische Politik trotz aller herrlicheren Ideen überlegen nicht an „Nationen“ des Weltreichs, so haben die britischen „Nationen“ mit Selbstverweigerung, indem sie sich als „Nationen“ fühlen, sich als gefährliche Schächer des Mutterlandes erwiesen. Und diese Gefährlichkeit hat sich gegen das Mutterland selbst gerichtet.  
Noch niemals hat der Australier oder Kanadier dem Mutterland einen Dienst geleistet, den er sich nicht vorher hat reichlich bezahlen lassen. Darüber ist man sich in London weitestens im Klaren, daß die „Dominions“ nur durch neue politische Beziehungen zu den Vätern des Reiches herangezogen werden können. Welche Hilfe die Kolonien dem Mutterlande auch bringen werden, Großbritanniens erlaube sie durch Minderungen seiner Vormachtstellung im Weltreich.  
Noch wird das „Greater Britain“ zusammengehalten durch das Vertrauen der Kolonien auf die Suprematie Englands zur See, aber der Tag ist angebrochen, wo auch diese vor deutschen Panzern und deutschen U-Booten sicher erst erweisen soll.

**Golizyn tritt wieder zurück?**  
Stopenhagen, 3. Febr. (W.B.) Laut Berlingische „Tribüne“ meldet die Moskauer Zeitung „Ruschka Wiedemost“ aus Petersburg: Politische Kreise halten es für sicher, daß Ministerpräsident Golizyn nach vor dem Wiederauftritt der Reichsduma zurücktreten werde. Zwischen ihm und Protopopov seien ernste Streitigkeiten ausgebrochen, die jedes Zusammenarbeiten innerhalb der Regierung unmöglich machten, da Protopopov die Macht im Kabinett haben wolle, als Nachfolger Golizyns werden in erster Linie der frühere Landwirtschaftsminister Dobrinski und der Präsident des Staatsrates Schtscheglowitz genannt.

**Wieder eine Explosion in Archangelsk.**  
Petersburg, 3. Febr. (W.B.) Meldung der Petersburgischen Telegraphen-Agentur: Der Admiralstab teilt mit dem 3. Januar anfanglich mit:  
Bei der Entladung des Sprengstoffs „Tscheljuskin“ bei einem der Ausläufer in Archangelsk ereignete sich eine Explosion und ein Brand, der sich sofort in den Gefäßen dieses Schiffsplatzes verbreitete. Der Brand verursachte Schäden an den Gebäuden beim Bahnhof und unter einigen Lagern, Schuppen und Baracken. Von Schiffen wurde nager dem „Tscheljuskin“ ein Schleper zerstört; außerdem erlitten fünf Dampfer Beschädigungen, drei davon jedoch nur leichte. Unter 344 Verletzten sind 3 Offiziere, 60 Soldaten und 34 andere Personen schwer verletzt. Die Zahl der

**Zur wirtschaftlichen Lage.**  
**Knappheit in Frankreich und England.**  
Paris, 3. Febr. (W.B.) Die Minister für Versorgung und Landwirtschaft haben an die Verästelten ein Rundschreiben gerichtet, in dem zur Sparsamkeit mit Getreide, Mehl und Brot aufgefordert und verboten wird, diese zur Nahrungszubereitung zu verwenden.  
London, 2. Febr. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Nahrungsmittelkontrollen richte einen Aufruf an das Volk, es möge den Verbrauch von Nahrungsmitteln, insbesondere von Brot, Weizenmehl und Butter auf höchstens vier Pfund Brot, zweieinhalb Pfund Weizenmehl und dreiviertel Pfund Butter für den Kopf pro Woche einschränken. Er hoffe, die freiwillige Einschränkung werde sich erfolgreich zeigen; er wolle aber auf die Möglichkeit hinweisen, daß Zwangsmaßnahmen notwendig werden könnten.

**Die norwegische Kohlenfrage.**  
Christiania, 3. Febr. (W.B.) „Nytiden“ zufolge scheinen die zwischen der norwegischen Regierung und der englischen Regierung geführten Verhandlungen in der Kohlenfrage zu einem günstigen Ergebnis zu führen. Sollten jedoch nicht bald größere Kohlenmengen einströmen, müßte eine Reihe von bedeutenden industriellen Anlagen die Tätigkeit einstellen.  
**Die belgische Neutralität.**  
Vor einiger Zeit wurde eine Aeußerung Palmerstons vielfach in der Presse besprochen, nach welcher der englische Premier mit Bezugnahme auf Belgien im Parlament l. St. erklärte, die Belgische Neutralität sei der Weltöffentlichkeit der Verträge, die im Kriegsjahre immer zerfallen würden.  
Noch viel drastischer ist die Aeußerung des belgischen Ministers Thonissen, der ihr in folgenden Worten Ausdruck verlieh: Die französischen oder preussischen Minister, die vor einer Verletzung der belgischen Neutralität zurücktreten würden, würden alle durch diese Tatsache bewiesen, daß sie ihre Posten nicht verdienen, für ihre Posten nicht geeignet sind.  
Diese Worte sollten als Motto über all die Deutschen gelten: werden, die im Auftrag der Entente über den belgischen Vertragsbruch geschrieben werden. Sie würden in pilantum Gegenstand zum Tode stehen.

**Deutsches Reich.**  
Wiederanbau unserer Handelsflotte. Man schreibt uns: Der Reichstag hat in einer Resolution die Reichsregierung ersucht, nach während des Krieges Mittel für Kredite zum Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte bereit zu stellen. Dem Vorhaben nach wird dem Bundesrat in dieser Lage eine Vorlage zugehen, die dem Wunsche des Reichstages Rechnung trägt. Der Gesetzentwurf, der die Bewilligung sehr beträchtlicher, der Größe der zu leistenden Aufgabe entsprechender Mittel für Kredite an die Reedereien beantragt, wird der Reichstag in seiner nächsten Tagung beschließen. Die Maßnahme beweist, daß das Reich trotz der durch den Krieg außerordentlich gesteigerten Ausgabenaufnahme finanziellen Mittel in der Lage ist, für die Wiederaufbau unserer Handelsflotte in der kommenden Friedenswirtschaft rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen.  
Die holländische Kanalvorlage. Der Gesetzentwurf betr. die Ausarbeitung eines ausführlichen Gesetzentwurfs für die Herstellung einer Großschiffahrtstraße von Amsterdam bis zur Reichsgrenze unterhalb Pöschau lautet: Artikel 1. Dem Reichsminister der Finanzen wird ermächtigt, den Wiederaufbau eines ausreichenden Entwurfs für die Herstellung einer Großschiffahrtstraße von Amsterdam bis zur Reichsgrenze unterhalb Pöschau als erster Teilbetrag eine Summe von 1 000 000 Mark aus staatlichen Mitteln bereitgestellt. Artikel 2. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, den Wiederaufbau des Entwurfs vorläufig den bezogenen Mitteln der Reichsfinanzverwaltung zu entnehmen. Wegen der endgültigen Deckung dieses Bedarfs wird im Finanzgesetz für die nächste Finanzperiode Vorkehrungen getroffen.  
Der „Reichsanzeiger“ enthält eine Bekanntmachung betr. Bestimmungen zur Ausführung des Gesetzes über den osterländischen Hilfsdienst. Ferner eine Anweisung über das Verhalten der den auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Ausschüssen und Ausschüsse eine Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Dörgermühle über den Abschluß von Dörgermühle, sowie eine Schlichtungsordnung für Streitigkeiten aus der Lieferung von Dörgermühle.  
Das „Gesetz- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden“ hat in Nr. 7 folgenden Inhalt: Verordnung des Ministeriums des Innern: des Handel mit Erbsenmehl betr. — Verordnung des stellvertretenden Kommandierenden Generals des 11. Armeekorps: den Geldverkehr mit dem Ausland betr.

**Nah und Fern.**  
— Karlsruhe, 4. Febr. (Großkurier.) In dem unter dem Namen „Arde“ bekannten Abteil des Koffees im zweiten Stockwerke des Renninger-Brodhauses brach heute nacht aus unbekanntem Grunde Feuer aus. Gemeldet wurde das Feuer um 2 Uhr 18 Min., wahrscheinlich hat es schon früher seinen Anfang genommen. Das Element griff rasch um sich und zerstörte bald auch den oberen Teil des Koffees. Dann schlugen die Flammen hinaus nach den oberen Stockwerken, erloschen die Flammen und leiteten so die Feuerbrunst auch in die Räume darüber, die bewohnt waren. Die Inwohner der Wohnungen hatten sich längst um Hilfe begeben und schienen zumeist, ohne zu merken, daß es in dem Hause, in dem sie sich aufhielten, brannte. Sie wurden dann von der Feuerwehr, die unter Führung ihres Kommandanten Heiser reich erschienen war, geweiht und zum Teil unter schwierigen Umständen über die Dächer gerettet. Die Löscharbeiten wurden durch den herrschenden Frost sehr erschwert, das Wasser, das an der Fassade herabfiel, gefror zu großen Eisbänken. Gegen 3 Uhr war die Gefahr der weiteren Aus-





Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Schwägerin und Tante

Frau Babette Henrich und deren Tochter Julchen

sowie für die Kranzspenden und die zahlreiche Leichenbegleitung sagen herzlichen Dank.

Familien Rehn, Feringer u. Henrich.

Heidelberg, 5. Februar 1917.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben unvergesslichen Gatten und Vaters sagen wir auf diesem Wege allen herzlichsten Dank, besonders der Gemeindegemeinschaft für ihre liebevolle Pflege, für die zahlreiche Leichenbegleitung und vielen Kranzspenden und denen, die uns in den schweren Stunden so lieblich zur Seite standen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Weller
Familie Nagel
Familie Rühle, Newyork.

Schlierbach, den 3. Februar 1917.

Konzertreihe des Heidelberger Bach-Vereins im fünften Kriegesemester 1916/17.

Montag, den 5. Februar 1917, abends pünktlich 8 Uhr in der Aula des Neuen Kollegienhauses

Achtes Konzert. Klavier-Abend

des Herrn Kammervirtuosen

Wilhelm Backhaus-Berlin:

- 1. Johannes Brahms, Sonate op. 3.
2. Franz Liszt, Sonate in h-moll.
3. Friedrich Chopin, op. 39, op. 25 Nr. 11, op. 39.
4. Franz Liszt, a) Liebestraum. b) Gnomenszenen. c) Campanella.

Konzertbügel Steinway & Sons, Hamburg und New-York.

Eröffnung 7 1/2 Uhr. — Anfang pünktlich 8 Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.

Preise der Plätze: Saal I. Abteilung Mk. 5.—, Saal II. Abteilung Mk. 4.—, Saal III. Abteilung Mk. 3.50, Saal (nicht nummeriert) Mk. 2.—, Galerie Mk. 1.50, Studentenkarten Mk. 1.50 und Mk. 1.—, Schülerkarten Mk. 1.—

Eintrittskarten für alle Plätze (außer Studenten- und Schülerkarten) in der Hofmusikalienhandlung von Egon Pfeiffer, Ludwigplatz, (Konzertkassens-Stuben 10-1 und 3-6 Uhr). Karten für unnummerierte Plätze auch bei den Herren Karl Hochstein und F. W. Rochow, Studenten- und Schülerkarten nur bei Herrn F. W. Rochow (Winterische Universitäts-Buchhandlung) An der Kasse erhöhte Preise.

10. und 11. Februar: Heidelberger Tagung für Geflügelzucht.

Fortschrittliche Volkspartei.

Mittwoch, den 7. Februar, abends 10 Uhr im Gartenhof der „Harmonia“

Vortrag des Herrn Gartenbauinspektors Winkler: „Erfahrungen eines Heidelbergers während der Revolution in den russischen Ostseeprovinzen“

Rechtsschutzstelle für Frauen u. Mädchen & S.

Wegen Vermögensschwierigkeiten im bisherigen Lokal finden unsere Sitzungen bis auf weiteres in der höheren Mädchenschule, Bild 10, Düstern und Freitag von 5-7 Uhr statt.

Hilfsdienstgesetz: Zählung der Beschäftigungslosen.

Auf Anordnung des Reichs-Ministeriums des Innern wird zur Vorbereitung der Ausführung des Hilfsdienstgesetzes eine Zählung der Beschäftigungslosen vorgenommen.

- 1. bisher eine auf Erwerb oder Verdienst gerichtete Tätigkeit ausgeübt haben, zurzeit aber ohne solche Beschäftigung oder Arbeit sind,
2. selber einen bestimmten Beruf nicht oder nicht mehr ausgeübt haben, nunmehr aber im Hinblick auf das Hilfsdienstpflichtgesetz als Beschäftigungslos anzusehen sind und nach Wagnahme dieses Gesetzes für eine bestimmte Beschäftigung in Frage kommen.

Heidelberg, den 2. Februar 1917.

Elementarunterricht in kleinen Kursen oder einzeln erteilt DORA BUSCH, geb. Jellinek

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, des

Herrn Konsul Julius Menzer

von allen Seiten zuzugingen, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank.

Heidelberg-Neckargemünd, den 3. Februar 1917.

Hermann Menzer, kgl. bayr. Rittmeister
Kaete Lenich, geb. Menzer
Karl Lenich, kgl. bayr. Rittmeister

Die Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an

Dr. med. Hans Breuer, z. Zt. im Felde und Frau Elisabeth, geb. Riegler.

Heidelberg, den 3. Februar 1917.

Bekanntmachung.

Fleischverteilung betr. In der Woche vom 5. bis 11. d. Mts. dürfen auf die ganze Fleischkarte entnommen werden 250 Gr. Schlachtwiechfleisch mit eingewaschenen Knochen oder 200 Gr. Schlachtwiechfleisch ohne Knochen...

Tod..?

In der schweren Zeit der Gegenwart, wo der Todesengel überall anklopft, wo es sich kein Haus mehr gibt, das von der Gewalt der Schicksalskräfte verschont geblieben ist...

Was wird aus unjeren Toten? Gibt es ein Wiedersehen?

Wo finden wir die ersehnte Antwort? — Auf Grund umfasser jahrelanger Studien zur Begründung dieses Problems bin ich zu ganz bestimmten Resultaten gekommen...

„Gibt es ein Fortleben nach dem Tode?“

an Hand von zahllosen Begebenheiten aus der Vergangenheit und Gegenwart den Nachweis erbracht, daß unsere Seelen weiterleben und wir überzeugt sein dürfen, sie einst wiederzusehen.

Aus dem Inhalt:

Vorwort: Den Trauernden zum Trost! — Die Entstehung der Erde und das Rätsel der Menschwerdung. — Wer schuf die Menschen? — Wer ist Gott? — Wie müssen wir uns Gott vorstellen? — Welchen Sinn hat unser Leben? — Der Weltkrieg. — Der Selbstmord. — Schicksal oder Fügung? — Wie läßt sich unsere Unsterblichkeit beweisen? — Die Entdeckung der menschlichen Seele. — Die Trennbarkeit der Seele vom Körper im Experiment. — Der organische und der geistige Leib. — Sonderbare Vorkommnisse. — Ein merkwürdiges Erlebnis Gethes. — Mystische Erleuchtungen. — Das zweite Gesicht. — Gedanken und Seelenkräfte. — Rätselhafte Erleuchtungen bei Sterbenden. — Was ein Seher der fernliegenden Welt über den Verzug des Todes sagt. — Gibt es Geisteserleuchtungen? — Der Spiritismus. — Julius Kerner und die Scherz von Besessenen. — Können Verstorbenen vom Jenseits zurückkehren? — Ist ein Verkehr mit ihnen möglich? — Die Gefahren des Spiritismus. — Weltanschauliche und gesundheitliche Schädigungen. — Wo sind die Toten? — Himmel oder Hölle? — Es gibt ein Wiedersehen!

Das Werk ist zu beziehen zum Preise von Mk. 2 portofrei, bei Nachnahme 30 Pf. mehr durch den

Zentral-Verlag, Stuttgart 51 Eberhardstraße 7c.

Nationalliberale Partei.

Wir erheben unseren Mitgliedern in Stadt und Bezirk unentgeltlich Kost für Abgabe der

Steuererklärung.

Sprechstunden in der Geschäftsstelle der Nationalliberalen Partei, Hauptstraße 33 L, jeweils Dienstag, Donnerstag u. Samstag von 6 1/2 Uhr bis 8 1/2 Uhr, Sonntag von 11-12 1/2 Uhr. Schreibener-Beauftragter-Beirat und letzte Anträge sind mitzubringen!

Nationalliberale Partei.

Für den Uobergang

Seidenhüte.

Elsa Paul, Sophienstr. 13.

Jung, Student, deutscher Reichsgenosse, sehr Nationalität, sucht geistl. Verkehr in geistl. Familie. Anfragen erb. unt. S. 2. 2439 an das Tagblatt.

Suche in der Nähe des Bahnhofes eine Familie, welche 1 1/2 J. alt. Kindern in liebev. gute Pflege nimmt. Ang. u. S. 2. 2431 Tagbl.

Kinderhüte.

Elsa Paul, Sophienstr. 13.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 6. Februar 1917, beedigt Nummer 2 der grünen und roten Nummernliste zur Entnahme von 100 Gramm Bierburgerfäse zum Preise von 17 Pfennig.

Beim Kauf ist der grüne Stundenanstoß vorzulegen. Es sind nur diejenigen Einwohner zum Besuche berechtigt, welche sich als Nummern bei nachstehenden Verkaufsstellen eingetragen haben:

- Hies, Ladenburpeltroche
Mofer, Mühlstr. 10
Kottmann, Kottstr. 10

ferner bei allen Verkaufsstellen, deren Name mit den Buchstaben S bis T beginnt.

Heidelberg, den 5. Februar 1917.

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Nur noch heute und morgen!

Henny Porten

die beliebteste aller Filmschauspielerinnen in

Gretchen Wendland

Schauspiel in 3 Akten.

Gretchen Wendland wird eine Freude für alle Henny-Porten-Verehrer sein.

Die Hauptrollen liegen außer Henny Porten in den Händen der berühmten Künstler

Ludwig Trautmann

als schmucken Partner Henny Portens

Rudolf Liebrach und Frieda Richard.

Odeon- und Metropol-Theater.



Kammerlichtspiele

Hauptstrasse 88.

Nur noch heute und morgen:

Der große Erfolg!

Der überwältigende

4. Teil

Homunculus

„Die Rache des Homunculus“

in 4 Riesen-Akten

mit

Olaf Fönss.

Vorführungszeiten:

4. 6 1/2, und 8 1/2 Uhr.



Fischzentrals Neugasse R. 3 a u Fernruf 524

Empfehle: reich gew. Stöckfisch frische Schollen, Kronardinen, Ruchfleisch, in Weinöl, Krebsgericht, Suppenwürfel, prima Nal- und Korntoffel.



Roh's Fischballe Bild 14. Fernruf. 1925.

Heute billige Schollen eingetroffen.

Heute abend a b a k e n e Fische.

Belzmüsen, Krügen u. Muffe sind noch zu billigen Preisen zu haben im Lagergeschäft Schwed. Akademiestr. 1.

Beste sowie Billigste werden billig angekauft befristet.

Gasöfen und Gaskamine

solari Referdar.

Heidelberger Ofenfabrik

Jean Heintze, Heidelberg

Schleifstr. Telefon 157.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Lenz, für den feuilleton und den übrigen Teil: Rudolf S. Goldschmidt, für die Anzeigen Heinz Pfeiffer 17 Heidelberg.